

Auf der Suche nach Qualität

Foto: Harden



Der Preis der deutschen Schallplattenkritik feiert sein 40-jähriges Bestehen. Er wurde von Fono Forum gestiftet und am 31. Oktober 1963 in Hamburg in der Kleinen Musikhalle erstmals verliehen. Ein Grund zum Feiern, ein Anlass zum Rückblick.



Fono Forum-Redakteur Ingo Harden (r.) gratuliert Nicolai Gedda bei der Preisverleihung, die 1973 im Rahmen einer Operngala stattfand. In der November-Ausgabe 1963 wurden die ersten Preisträger überhaupt des von Fono Forum gestifteten Preises genannt.

Müssen Schallplattenpreise überhaupt sein? Das war die erste von zwei wesentlichen Fragen, die Ingo Harden an den Anfang seines Artikels über den „Deutschen Schallplattenpreis“ stellte, der im August 1979 in der Zeitschrift „HiFiStereophonie“ innerhalb eines Überblickes über Schallplattenpreise weltweit abgedruckt wurde. Die Antwort gab der Sekretär des Schallplattenpreises gleich selbst: „Sie müssen nicht ... Aber da es den Drang zur Her-

„Wem nützen Schallplattenpreise?“ Auch auf diese Frage haben sich seit 1979 die Antworten nicht verändert: Erstens dem Stifter, der sich durch die Preise ins Gespräch bringt. Zweitens dem Hersteller von Schallplatten, der mit den Preisen für seine Produkte werben kann. Und drittens dem Verbraucher, dem die Auszeichnungen eine Kaufberatung geben können.

Alle drei Punkte dürften eine Rolle gespielt haben, als der Bielefelder Verleger Richard Kaselowsky 1963 in Abstim-

mes ästhetisches Medium verstärkt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rückte. Der Verleger hoffte auf eine verstärkte Außenwahrnehmung seiner Zeitschrift und erhöhte mit der Auszeichnung gleichzeitig ihren „Nutzwert“.

Man muss ihm allerdings hoch anrechnen, dass er sich auch noch als Mäzenat Verdienste erwarb, als er längst eingesehen hatte, dass „der Preis als Werbelokomotive für seine Zeitschrift nicht recht zog“, so Ingo Harden. Zudem war Hans Otto Spingel, Fono

ge Jury einzubinden. Und bis heute setzt sich die Jury überwiegend aus diesem Personenkreis zusammen.

Der Bereich der zu bewertenden Aufnahmen war von Anfang an weit gesteckt: So gab es bereits 1963 neben den üblichen Klassik-Gattungen auch die Rubriken „Historische Aufnahmen“, „Chanson, Kabarett“, „Operette/Musical“, „Jazz“, „Internationale Folklore“, „Dichtung“, „Kinder und Jugendplatten“. Die Pop-Musik kam erst in den 1970er Jahren als eigene Kategorie hinzu.

Genau 348 Aufnahmen wurden beim ersten Mal eingereicht, 41 davon ausgezeichnet, darunter Mahlers Neunte unter Bruno Walter, die Liszt-Konzerte mit Richter und Kondrashin oder Billie Holidays „The Golden Years“ – alles Platten, die bis heute Bestand haben. Die hohe Zahl der ausgezeichneten Produktionen relativiert sich, wenn man bedenkt, dass es damals ja noch keine Vierteljahres- bzw. Bes-

Nicht das relativ Beste, sondern das Herausragende soll gewürdigt werden

vorhebung eines vermeintlichen oder tatsächlichen ‚Besten‘ aus einer mehr oder weniger großen Konkurrenz in nahezu allen Bereichen des öffentlichen Lebens und der Kunst gibt, bedarf es für Schallplattenpreise kaum spezieller Berechtigungsüberlegungen.“

„Wem nützen Schallplattenpreise?“ Auch auf diese Frage haben sich seit 1979 die Antworten nicht verändert: Erstens dem Stifter, der sich durch die Preise ins Gespräch bringt. Zweitens dem Hersteller von Schallplatten, der mit den Preisen für seine Produkte werben kann. Und drittens dem Verbraucher, dem die Auszeichnungen eine Kaufberatung geben können.

Forum-Redakteur und eigentlicher Initiator des Preises, von Anfang an darauf bedacht, den Preis auf eine möglichst breite Basis zu stellen, also neben eigenen Rezensenten Mitarbeiter anderer Fachzeitschriften, der Tagespresse und des Rundfunks in die damals 35-köpfi-

tenlisten gab. Diese wurden erst 1980 eingeführt, um eine regelmäßige und dichtmaschigere Bewertung neuer Aufnahmen geben zu können.

Zu Diskussionen führte immer wieder der Ort und die Art der Preisverleihung. Hans Otto Spingel etwa schrieb bereits nach der ersten Veranstaltung im Fono Forum über einen „würdigen Rahmen“, bevor er bemerkte: „So anregend und so fruchtbar das alles war, so würden wir uns um der Ausstrahlung eines solchen Ereignisses wegen wünschen, daß der Rahmen in Zukunft größer werden möge. Der holländische Edison-Preis z. B. wird im Amsterdamer Concertgebouw verliehen. Eine solche Größenordnung bedingt aber die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Zweifellos würde sie der Veranstaltung den Rang des Außerordentlichen verleihen.“

Die Zusammenarbeit aller Beteiligten aber klappte immer nur zeitweise. Um große Veranstaltungen zu organisieren, brauchte man eine gute finanzielle Ausstattung. Und diese war immer nur punktu-

ell gegeben. Beispielsweise Ende der 1960er Jahre, als die Preisverleihung Teil der von Fernsehen und Phonindustrie inszenierten „Galaabende der Schallplatte“ wurde. In den 1980er Jahren, als das Deutsche High Fidelity Institut und die Düsseldorfer Messe die Finanzierung des Preises sicherten. Oder Anfang der 1990er Jahre, als die Jahresauszeichnungen im Rahmen der Frankfurter Musikmesse vergeben wurden. Schließlich 1997, als die Preise in der Beethovenhalle während des Beethovenfestes vergeben wurden.

Ein besonderes Interesse an einer groß aufgemachten Preisverleihung hatten naturgemäß die Schallplattenfirmen. Deshalb unterstützten sie den Preis zeitweise finanziell. Besonders intensiv wurde die Zusammenarbeit 1973: Als der Bundesverband der Phonographischen Wirtschaft 1973 verkündete, er wolle eine „Deutsche Phono-Akademie“ gründen, die dann auch einen eigenen Schallplattenpreis ins Leben rufen solle, beschlossen die Verantwortlichen des Deutschen Schallplattenpreises –

wie er seit 1967 hieß –, zu kooperieren, um eine Konkurrenzsituation zu vermeiden. Die Deutsche Phono-Akademie übernahm die Trägerschaft, verpflichtete sich aber, die Unabhängigkeit der Jury nicht anzutasten. Ingo Harden wurde zum Sekretär für den Bereich Klassik und Peter Höhne für den Bereich Pop bestellt.

Doch das Zweckbündnis aus Kritikern und Herstellern hielt nicht lange. Die einen wollten sich

Martin Elste, der aktuelle Vorsitzende.



Foto: J.J. Riehl/www.berlin-pixels.de/pdsk

DEM HIMMEL GANZ NAH PERAHIAS NEUE BACH-EINSPIELUNG



CD 87236-0

Nach seiner grandiosen und mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichneten Chopin-CD kehrt Murray Perahia mit seiner neuen Einspielung zu J. S. Bach zurück.

Zusammen mit der Academy of St. Martin in the Fields präsentiert er das fünfte Brandenburgische Konzert und das Konzert für Flöte, Violine und Klavier in neuer Klangsinnlichkeit.

Ein Highlight auf der CD ist sicherlich Murray Perahias Interpretation des Italienischen Konzertes.



Hörproben unter www.sonyclassical.de

kompromisslos für das Wertvolle einsetzen, die anderen den spektakulären Event. 1979 kam es zum Eklat: Die Phono-Akademie versuchte durch eine Satzungsänderung die Jury für Künstler und Händler zu öffnen. Die Juroren machten das nicht mit und formierten sich unter Führung von Karl

Im Jahr 2000 gab Ingo Harden nach mehr als 30 Jahren verdienstvoller Vereinstätigkeit den Posten eines Sekretärs ab. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt mit Martin Elste als neuem ersten Vorsitzenden. Manches hat sich seitdem verändert. Der Umzug nach Berlin etwa erwies sich als klu-



Fono Forum-Verleger Richard Kaselowsky gratuliert Lorin Maazel bei der Preisverleihung 1966.

Breh und Ingo Harden neu. 1988 schließlich wurde der „Preis der deutschen Schallplattenkritik“ zum eingetragenen Verein, was er bis heute geblieben ist. Die Phono-Akademie rief im Gegenzug irgendwann den Echo Klassik ins Leben, ein Preis, der zwar mit viel Wirbel und der Unterstützung des Fernsehens in die Öffentlichkeit getragen wird, dem, aber ähnlich dem Grammy, als Selbstlob einer Branche immer nur begrenzter Aussagewert zukommt.

1985 begann die Jury des Preises der deutschen Schallplattenkritik zusätzlich zu den Jahrespreisen auch Goldene Ehrennadeln, später Ehrenurkunden an bedeutende Künstler zu verleihen. Gewürdigt wird in der Regel eine Lebensleistung. Die Liste der ausgezeichneten liest sich von Argerich bis Zappa wie ein Who's who der Musikszene.

ge Entscheidung. Seit 2001 sind die Bestenlisten auch im Internet abzurufen.

Eines jedoch ist in den letzten 40 Jahren zum Glück immer gleich geblieben: Die Jury des Preises der deutschen Schallplattenkritik war und ist vollkommen unabhängig in ihrer Preisfindung. Und noch immer versuchen die Juroren im Idealfall nicht das relativ Beste – wie beim sportlichen Wettkampf –, sondern das Herausragende zu finden und zu würdigen.

Gregor Willmes

Termine

Berliner Instrumentenmuseum:
15.11. Gesprächskonzert mit
Jordi Savall
16.11. Preisverleihung

Internet

www.schallplattenkritik.de

Luther zieht ins neue Haus

In Erfurt gibt es ein neues Opernhaus – in klaren Formen und aus edlen Materialien gebaut. Martin Luther kam zur Eröffnungspremiere.

Prächtig prahlt der prangende Bau.“ Mitnichten. Wotans Stolz passt nun wirklich nicht auf das neue Opernhaus der thüringischen Landeshauptstadt, das Mitte September dem geneigten Publico übergeben wurde. Das neue Haus mit seiner gewaltigen, dem Domhügel zugewandten Glasfassade passt sich der historischen Silhouette der Stadt bestens an. In seiner klaren kubischen Form vermeidet er alles, was auch in post-postmodernen Zeiten noch nach geringer Halbwertszeit ausschauen könnte. Auch innen herrschen klare Formen und edle Materialien. Als Blickfang fungiert die luftig-leicht geschwungene Freitreppe zum Rang, die den ansonst dominanten rechten Winkel verschmäh. Wie ein Monolith liegt im Zentrum des Baus groß und schwarz der Zuschauerraum. Innen ist er ganz in dunklem Rot gehalten. Zusammen mit den stark ansteigenden Sitzreihen und dem schwalbennestartig überkrepfenden Rang kann der 800 Zuschauer fassende Raum jedoch eine gewisse Großkinoatmosphäre nicht gänzlich verleugnen. Parkett und Bühne sind weit unter das Niveau des Platzes versenkt, so dass der Bühnenturm das quadra-

tische Gebäude nur in angenehmen Proportionen überragt. Die Akustik ist ansprechend, wenn auch etwas trocken.

Der Bau aus dem Hamburger Architekturbüro Friedrich & Partner ist zweifelsfrei gelungen. Zudem füllt er eine städtebauliche Lücke, die durch den Niedergang der Industrie in der Großstadt entstanden ist. Aber nicht nur in dieser Hinsicht ist der Neubau aus Ruinen erstanden: Das über hundert Jahre alte Erfurter Theater wurde baupolizeilich geschlossen, die Sanierung hätte ebenso viele Mittel verschlungen, wie das neue Prunkstück gekostet hat (60 Millionen Euro). Aber ganz unschuldig ist das Neue nicht, denn das Schauspiel wurde der Oper in der guten Hoffnung auf eine Aufgabenteilung mit dem nahen Weimarer Nationaltheater geopfert. Oper hüben, Schauspiel drüben, das war schön ausgedacht, doch als es ans Ausmachen ging, widersetzte sich Weimar und steht mit seinem A-Orchester und einer nennenswerten Auslastung nicht schlecht neben der Erfurter Konkurrenz. Apropos Auslastung. Erfurts umtriebiger Intendant Guy Montavon hat Großes vor. In die erste Liga



Foto: Theater Erfurt

Das neue Opernhaus in Erfurt passt sich mit seiner Glasfassade dem Bild des historischen Stadtkerns an.

will er mit seiner Oper, vom „Ring“ wird gemunkelt, und – man höre und staune – von 300 Aufführungen im Jahr aus allen Sparten, nicht nur mit eigenen Produktionen, versteht sich. Ob da das Erfurter Stammpublikum mitspielt? Man sollte Montavon eine Saison Schonzeit geben und dann

tharina von Bora wird seine Ehefrau. Das protestantische Pfarrhaus ist gegründet.

Die Musik, die Peter Aderhold dazu geschrieben hat, tut nicht weh, bedient sich einer sehr gemäßigten Moderne. Nie entfernt sie sich weit von der Tonalität und kehrt gern in ihren Schoß zurück. Dem

Der künstlerische Start war kein großer Wurf

Zwischenbilanz ziehen.

Der künstlerische Start jedenfalls war kein großer Wurf. Im Berliner Komponisten Peter Aderhold, bisher in der Neuen Musik kaum bekannt, fand Montavon den Auserwählten für seinen Opernaustrag. Und in Martin Luther den Stoff mit Lokalbezug. Ob die Oper „Luther“ freilich den Festtag überleben wird? Man darf Zweifel haben. Zu viel wurde in die neunzig Minuten gesteckt.

Vor dem Hintergrund der marodierenden Bauern lernen wir den Reformator als Privatmann kennen: Pillen schluckt er, lässt sich von seinen Selbstzweifeln plagen, ist zögerlich und auch dem weiblichen Geschlecht nicht abhold. Am Ende steht ein neuer Anfang: Die entlaufenen Nonne Ka-

einfallsarmen und tragen Grundton stand eine muntere Inszenierung gegenüber. Regisseurin Karoline Gruber ließ den Personen, Menschen von heute mit kurzen Röckchen, Bierkasten und Kartoffelchips, keine Ruhe, forderte viel Bewegung in dem fantastischen Bühnenraum, der durch geborstene Pfeifen einer gewaltigen Orgel seine Prägung bekam – Zeichen eines historischen Bruchs, für den es die Projektion einer Atom-bombenexplosion zu Beginn und am Ende nicht bedurft hätte. Walter E. Gugerbauer führte Orchester und üppige Chöre sicher durch die Klippen der Partitur. Der Erfurter Opernalltag hat begonnen: Zar, Zimmermann und Aida warten schon.

Johannes Mundry



Sinnlich

ein rhythmisch-farbiges
Tangofest für Orchester
und Tangoensemble



CD 513859-2

Neben zwei hinreißenden und selten eingespielten Bandoneón-Konzerten von Astor Piazzolla und dem berühmten Libertango präsentiert die CD die WELTERSTEINSPIELUNG von "Tangomania" von LOTHAR HENSEL, ein faszinierendes Werk für Orchester und Tangoensemble, brilliant eingespielt vom RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN unter GERHARD MÜLLER-GOLDBOOM, den Tangoensembles SEPTISIMO und TANGO FUSIÓN und Lothar Hensel selbst als Solist am Bandoneon.

TRACKLISTING:

Lothar Hensel: Tangomania - Homenaje a Astor
Astor Piazzolla: Libertango - Concierto doble
para Bandoneón, Guitarra y Orquesta de cuerdas -
Concierto de Nacar

„Klassische Themen“



Richard Tauber
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Best.-Nr.: 01 41 3



Eduard Künneke
"Oh Gott, wie
sind wir vornehm"
Best.-Nr.: 05 17 3



Marta Eggerth
Es gibt noch Märchen
auf dieser Welt
Best.-Nr.: 05 32 3



Johann Strauß (Sohn)
Historische Interpretationen
Best.-Nr.: 05 03 3



Gitta Alpár
Was hat eine Frau von der Treue?
Best.-Nr.: 05 23 3



Walter Kollo
Das klingt, als wenn's
ein Märchen wär
Best.-Nr.: 05 27 3



Imre Kálmán
"Du bist das Liebste"
Best.-Nr.: 05 38 3



Inh. Alfred Wagner
Tel.: 030-218 19 68
Fax: 030-214 28 80
www.duo-phon-records.de
music@duo-phon-records.de

im Vertrieb von:



POOL MUSIC & MEDIA SERVICE GmbH
Tel.: 030-355 93 70 / Fax: 030-355 93 727
pool-musik@t-online.de / www.pool-musik.com

Wieder kein Erster

In Bozen fand der 54. Internationale Klavierwettbewerb Ferruccio Busoni statt – zum ersten Mal im Zweijahresabstand. Einer alten Tradition blieb die Jury jedoch treu: Zum 28. Mal wurde kein erster Preis vergeben.

Mehr als 360 Klavierwettbewerbe soll es weltweit geben. Die Schar der Preisträger ist inflationär. Doch nicht jede Auszeichnung ist gleich hoch zu bewerten. Wer den Chopin-Wettbewerb in Warschau, „Tschaikowsky“ in Moskau oder „Van Cliburn“ in Texas gewinnt, dürfte leichter Karriere machen als ein Preisträger jener zahllosen Konkurrenzen, die oft selbst Insidern kein Begriff sind. Auszeichnungen bei Wettbewerben in Leeds, Brüssel (Königin Elisabeth), Zürich (Géza Anda) und nicht zuletzt beim Internationalen Klavierwettbewerb Ferruccio Busoni in Bozen gelten hingegen ebenfalls als gute Adressen.

Kriterien für den guten Ruf eines Wettbewerbs sind zu- meist seine Geschichte und der Werdegang ehemaliger Preis-

(1957), Michael Ponti (1964), Garrick Ohlsson (1966), Boris Bloch (1978), Louis Lortie (1984) und Lilya Zilberstein (1987) mehrten den Ruhm.

Doch Ausnahmebegabungen fallen nicht ständig vom Himmel. So erfüllte längst nicht jeder Busoni-Gewinner die in ihn gesetzten Erwartungen. Außerdem konnte im Gegensatz zu Konkurrenzen, die in größeren Abständen stattfinden, beim jährlichen Busoni-Wettbewerb allzu oft kein erster Preisträger gefunden werden. Um in Zukunft noch mehr auf Qualität als auf Quantität zu achten, entschlossen sich die Verantwortlichen, den Wettbewerb künftig auf zwei Jahre zu verteilen. So gab es im Jahr 2002 erstmals ein prominent besetztes Klavierfestival, das mit einer Vorauswahl kombiniert war, bei der die Zahl der „Bewer-

Seit 1949 ist Bozen eine gute Adresse

träger. Hier kann auch Bozen punkten: Als Cesare Nordio 1949 im Gedenken an Busoni im zweisprachigen Bozen den Wettbewerb gründete, unterstrichen Juroren wie Jacques Février, Nikita Magaloff und Arturo Benedetti Michelangeli seine Bedeutung. Erste Preisträger wie Jörg Demus (1956), Martha Argerich

ber“ um den diesjährigen Busoni-Preis von rund 100 auf etwa 25 reduziert wurde.

20 davon traten nun zur Endrunde an, drei weitere Kandidaten gingen als Preisträger anderer Wettbewerbe „gesetzt“ ins Rennen. Und eine davon, Maria Stembolskaia, zweite Preisträgerin des Internationalen Klavierwettbe-

LUCERNE FESTIVAL

PIANO

18. 11. – 23. 11. 2003



Dienstag, 18. November Konzertsaal, 19.30 Uhr	HÉLÈNE GRIMAUD Werke von Corigliano, Beethoven, Brahms
Mittwoch, 19. November Konzertsaal, 19.30 Uhr	CHAMBER ORCHESTRA OF EUROPE MURRAY PERAHIA, Klavier und Leitung Werke von Haydn, Mozart, Bach
Donnerstag, 20. November Konzertsaal, 19.30 Uhr	ELISSO WIRSSALADZE Werke von Mozart, Schumann, Prokofjew
Freitag, 21. November Konzertsaal, 19.30 Uhr	KATIA UND MARIELLE LABÈQUE, Klavier JULIO BARRETO, COLIN CURRIE, Schlagzeug Werke von Gershwin, Strawinsky, Duddell, Bernstein
Samstag, 22. November Konzertsaal, 18.30 Uhr	RADU LUPU Werke von Schumann, Schubert
Samstag, 22. November Konzertsaal, 22.00 Uhr	KATIA LABÈQUE BAND Werke von Davis, Maric, Radiohead
Sonntag, 23. November Luzerner Saal, 11.00 Uhr	KONSTANTIN SCHERBAKOW Werke von Schubert, Rachmaninow
Sonntag, 23. November Konzertsaal, 18.30 Uhr	ALFRED BRENDEL Werke von Beethoven, Mozart, Schubert

www.lucernefestival.ch

T +41 (0)41 226 44 80

F +41 (0)41 226 44 85

ticketbox@lucernefestival.ch

SPONSORED BY

Julius Bär



Maria Stembolskaia gewann beim Busoni-Wettbewerb den zweiten Preis. Ein Erster wurde wieder mal nicht vergeben.

werbs José Iturbi in Valenzia und Erste beim Pozzoli-Wettbewerb in Seregno, landete auch in Bozen ganz vorn. Wer die Orchesterprüfungen verfolgte, der konnte daran eigentlich nichts aussetzen. Bereits bei der Mozart-Prüfung hinterließ Maria Stembolskaia den stärksten Eindruck. Und im Finale hatte sie mit Chopins e-Moll-Konzert zwar das technisch wohl „leichteste“ Werk ausgewählt, hinterließ aber mit ihrem klangschönen und kantablen Spiel den größten Eindruck. Mu-Ye Wu, 17-Jähriger Chinese, der in Paris bei Jacques Rouvier studiert, glänzte in Tschaikowskys b-Moll-Konzert zwar mit kraftvollen Doppeloktaven, brachte aber insgesamt eine zu unausgeglichene Leistung. Liubov Gegechkori (25), wie Maria Stembolskaia in Moskau ausgebildet, setzte in Rachmaninoffs c-Moll-Konzert dem unter Michael Güttler lautstark auftrumpfenden Haydn-Orchester von Bozen und Trient einen zu kleinen Ton und zu wenig Gestaltungskraft entgegen. Beide erhielten einen dritten Preis.

Zu einem ersten Preis für Maria Stembolskaia konnte sich die hochkarätige Jury – u. a. mit Paul Badura-Skoda, Irwin Gage, Lilya Zilberstein,

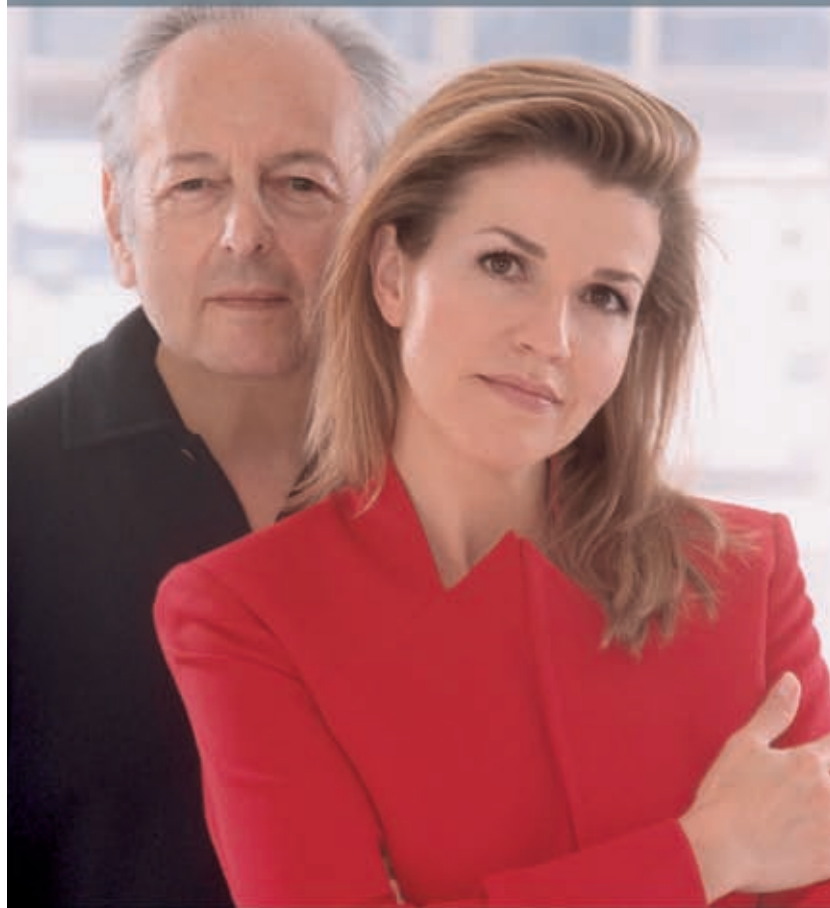
dem künstlerischen Leiter des Artur Rubinstein-Wettbewerbs, Arie Vardi, und dem langjährigen künstlerischen Leiter des ARD-Wettbewerbs, Jürgen Meyer Josten – allerdings nicht durchringen. Das ist einerseits zu verstehen, weil kein Juror jemanden auf die internationale Konzertbühne schicken möchte, von dem er nicht restlos überzeugt ist. Andererseits will Andrea Bonatta, seit 2001 Präsident der Jury, mit dem neuen Turnus nicht nur das Niveau des musikalischen „Kräftemessens“ erhöhen, sondern auch die Preisträger nach dem Wettbewerb noch intensiver fördern und betreuen als bisher. Letzteres aber wird ihm kaum gelingen, wenn jene rund fünfzig Anschlusskonzerte – zumeist in Italien, aber auch beim Klavier-Festival Ruhr, im Münchner Herkulessaal, in der Musikhalle Hamburg, in Londons Wigmore Hall und im Wiener Konzerthaus – ausfallen, die eben an einen ersten Preis geknüpft sind.

So verpasste Maria Stembolskaia nicht nur eine Naxos-Aufnahme, sondern vor allem die Möglichkeit, mit diversen Auftritten eine Karriere zu beginnen und ins „Geschäft“ hineinzuwachsen.

Gregor Willmes

Die Weltpremiere

Anne-Sophie Mutter spielt
das Previn Violinkonzert.



Das neue Album!

Previn: Violinkonzert
Bernstein: Serenade
Anne-Sophie Mutter, Violine
Boston Symphony Orchestra
London Symphony Orchestra
Dirigent: André Previn

CD 474 500-2



Modern aber romantisch, emotional aber virtuos. Anne-Sophie Mutter spielt das ihr von André Previn gewidmete Violinkonzert. Nach der Uraufführung mit Anne-Sophie Mutter und dem Boston Symphony Orchestra unter der Leitung des Komponisten im Jahr 2002 jetzt erstmalig auf CD!

»Man kann sich nur schwer vorstellen, dass irgend jemand sonst diese Musik so stilvoll und überzeugend interpretieren könnte« (New York Times)

Konzerte: 16./ 17./ 18. Oktober 2003, Berlin

www.deutsche Grammophon.com/mutter-previn-bernstein